

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 20

Artikel: Vom wahren Menschentum : zum Buch "Der Ruf des Lebendigen" von Hans Wegmann
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom wahren Menschentum

Zum Buch « Der Ruf des Lebendigen » von Hans Wegmann.

Die Bücher von Hans Wegmann, Pfarrer in Zürich-Neumünster, sind stets mehr als bloße Theologie. Sie wenden sich ebensosehr an Laien wie an Theologen, denn ihr letztes Ziel ist immer dies: dem Leben von der Religion her einen neuen, tiefen Gehalt zu geben. So ist sein Wesensbild Jesu, das vor einiger Zeit unter dem Titel « Feuer auf Erden » erschien, von der lebendigen Überzeugung durchdrungen, « daß unser persönliches Leben genau so weit wahren Wert und wahren Sinn gewinnt, wie wir von der göttlichen Glut Jesu Christi ergriffen und von seinem heiligen Wesen verwandelt werden ». Auch sein späteres Werk, « Der Ruf des Lebendigen »¹, in dem der Verfasser uns eine Darstellung von Ursprung, Wesen und Ziel der Ethik Jesu schenkt, die das Bild des « Urlebendigen » in schönster Weise ergänzt und vertieft, will mehr sein als ein wissenschaftlicher Beitrag zur Lösung dieser gewichtigen und vielumstrittenen Probleme. Es geht Wegmann bei seinem Bestreben, ein neues Verständnis für die sittliche Forderung Jesu und damit eine neue Bereitschaft zu ihrer Erfüllung zu wecken, letztlich um die Frage, « ob wir die höchste Aufgabe der menschlichen Kultur und des Menschseins überhaupt zu lösen versuchen oder blind an ihr vorbeigehen ». Möge dieses große, ernste Anliegen, das heute mehr denn je unsere volle Aufmerksamkeit verdient und erfordert, die Rechtfertigung dafür bilden, an dieser Stelle auf das Buch « Der Ruf des Lebendigen » hinzuweisen.

Wegmann geht darin aus von der Frage nach dem Wesentlichen der neuen Offenbarung des göttlichen Willens, die Jesus verkündete. In einläßlich begründeten Ausführungen tut er dar, daß die ethischen Weisungen Jesu weder aus dem Begriff der Nächstenliebe noch aus demjenigen der Gottesliebe abgeleitet werden können. Sorgfältige Überlegungen führen ihn dazu, in der Liebe, die Jesus von den Menschen fordert, ein Gefühl zu erkennen, das « durch eine schmale, aber tiefe Kluft von jeder Art echten Altruismus geschieden ist ». Denn echte Nächstenliebe ist sich in jedem Fall der großen Verantwortung gegenüber dem andern Menschen bewußt. Sie will jederzeit sein wahres Wohl und muß ihm daher oft die Erfüllung eines Wunsches versagen, wenn ihm das Gegenteil zum Schaden gereichte. Die Liebe Jesu weiß nichts von solchem Prüfen und Wägen. Sie kennt keine Schranken, sondern schenkt überall königlich. Sie « fließt über wie die Flut einer starken Quelle » — und stellt daher das Wohl des andern Menschen ebensooft in Frage als sie ihm dient. — Ebensowenig vermag die Gottesliebe die sittliche Botschaft des Erhabenen zu erklären, wenn sich auch all seine Forderungen mühelos unter diesen Begriff einordnen lassen und sie eines der stärksten Motive bedeutet, die Jesus zur Verkündung des göttlichen Willens drängten. Dies beweist ein Vergleich mit der Botschaft der Propheten, die alle von reiner Liebe zu Gott erfüllt waren, deren Weisungen aber nichts von dem Eigenartigen und Wesentlichen der Ethik Jesu enthalten.

Auch die Frage, ob die Forderungen der Evangelien als einfache Vertiefung und Vollendung der alttestamentlichen Lehre vom Willen Gottes zu verstehen seien, muß Wegmann verneinen. Sie sind dies zwar in man-

¹ Verlag Paul Haupt, Bern.

cher Hinsicht auch; « aber sie bedeuten zugleich ihre grundsätzliche Aufhebung ».

Auf Grund einer klaren Darstellung des Gegensatzes zwischen den Forderungen des Alten Testamentes und der Evangelien hebt nun der Verfasser das wesentlich Neue und Eigenartige der sittlichen Botschaft Jesu ans Licht. Die Forderungen des Alten Testamentes sind durchwegs auf das *natürliche* Leben, auf seine größtmögliche Sicherung und Entfaltung gerichtet. Denn was man in Israel und Juda vom « Tage Jahwes » erwartete und als Lohn für den Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen erhoffte, war im Grunde nur die Erfüllung all der sehnächtigen Wünsche, die den natürlichen Menschen zu allen Zeiten bedrängten. Auch das Denken der Propheten ging nicht über diesen Rahmen hinaus. Das Leben, das sie als Frucht der kommenden Gottesherrschaft erwarteten, war nur graduell, nicht prinzipiell verschieden von dem Leben, das auf dieser Erdenwelt schon west.

Wesentlich anders dachte Jesus. Das Leben, das er im Geiste schaute, wenn er an den Einbruch der göttlichen Sphäre in das Diesseits dachte, den er mit der ganzen Glut seiner Seele ersehnte, ist ein grundsätzlich andersgeartetes Sein. Wie aus seinen spärlichen Andeutungen zu schließen ist, erwartete er einrein geisthaftes, geistliches oder einfach *geistiges* Sein, das « ewige Leben », wie es die Bibel nennt. Darum ist seine Verkündung ein drängender Aufruf zur Umkehr, zur Absage an alle irdischen, natürlichen Werte, und zur Hinkehr zu dem, was in der zukünftigen Gottesherrschaft bestehen kann. Er fordert die Menschen auf, Buße zu tun und als erstes nach dem Gottesreich, und das heißt: nach dem ewigen, geistigen Leben zu trachten. Seine Botschaft ist immer wieder ein klares, hartes Nein zum natürlichen Leben. Er wendet sich gegen alles Hangen am irdischen Besitz. Er spricht gegen die Sorge in jeder Form. Er versagt dem Menschen jegliche Berechtigung zur Vergeltung. Er verbietet ihm, seinem Urdrang nach Ehre, Lust und Macht zu folgen. Ja, er verlangt in der Forderung, das Kreuz auf sich zu nehmen, sogar die vollständige Selbstverleugnung.

Aber dieses Nein bedeutet nie das Letzte in seiner Verkündung. Es ist nur die Bedingung dafür, daß die Sehnsucht des Menschen frei werde für das Große, Wesentliche, letztlich Entscheidende. Überall steht neben dem Nein zum natürlichen das Ja zum geistigen Leben: Sammelt euch aber Schätze im Himmel . . . Trachtet am ersten nach seinem (Gottes) Reich . . . Fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle . . . Ich aber sage euch : Liebet eure Feinde, damit ihr Söhne eures Vaters in den Himmeln seid . . . Damit weist er immer wieder hin auf das Reich Gottes, dessen Herrlichkeit er in den Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle so verheißungsvoll schildert. « Schwerstes fordert Jesus von den Menschen. Aber er tut es um des höchsten Gewinnes willen. » Seine Botschaft ist « zutiefst durchaus auf das Ja gestimmt, nach dem der Urdrang alles Lebendigen sich sehnt. Darum bezeichnete er sie selbst als Euangelion, das heißt als frohe Kunde ». Das Wort « Leben » bezeichnet bei ihm aber etwas grundsätzlich anderes als im Alten Testament. Was hier im Hinblick auf das natürliche Leben gilt, gilt für die Botschaft Jesu genau gleich in bezug auf das ewige Leben. « In jedem Ausspruch offenbart sich auf bestimmte Weise der eine, umfassende Wille, dem die Botschaft entsprungen ist: der Wille zum ewigen Leben. »

Wie erklärt sich dies Neue und Eigenartige der Ethik Jesu, die gegenüber allem Bisherigen eine « Umwertung aller Werte » darstellt? Wegmann sieht seinen Ursprung in dem neuen und einzigartigen Gotteserlebnis des Erhabenen, das er in den beiden schönsten Kapiteln seines Buches, « Gottes Einbruch » und « Gott ist Geist » in dichterisch beschwingter Sprache schildert. Jesus erlebte Gott als durch und durch lebendige, schöpferische, dynamische Macht, die es drängt, sich liebend mit dieser Welt zu verbinden, in ihr zu wohnen und sich darin in ihrer ganzen Herrlichkeit zu offenbaren, wie dies schon einzelne Stellen des Alten Testaments geheimnisvoll andeuten. Und er erlebte diesen Willen so intensiv und überwältigend, daß er zu seinem eigenen Willen wurde. Dies machte ihn zum drängenden, beschwörenden und bestürmenden Rufer, dieser Macht entgegenzukommen, ihr Raum zu geben und mit dem ganzen Sein hörig zu werden. Dieser Gott Jesu aber ist *Geist*, reiner heiliger Geist. Daraus erklärt sich seine Botschaft. Diese ist nicht ein klar ausgebautes ethisches System, das auf jede Frage des Alltagslebens eine bestimmte und eindeutige Antwort gibt, sondern ein Aufruf zum Gehorsam gegen den drängenden, schöpferischen Geist. « Aus den Tiefen des Geistes rief Jesus den Geist in seinen Hörern auf — zum eigenen, freien, schöpferischen Entscheiden und Handeln, zum Gestalten jeder neuen Lebenssituation aus dem Willen des Geistes und aus dem Gehorsam gegen die innere Stimme, die sich nicht in Regeln und Reglemente fassen läßt und nur echt ist, wenn sie der Ausdruck des ureigenen Wesens, des gottgeschaffenen Urs bedeutet. »

Aus den Tiefen des Geistes ruft er auch uns auf — zum Gehorsam gegen den Geist und das heißt: zur wahren Menschwerdung. Denn auch im Abgrund unserer Seele wohnt und wirkt der reine Geist, und Menschen im vollen Sinne des Wortes werden wir erst, wenn wir den Gegensatz von Natur und Geist in uns bewußt erleben und uns zum Geist bekennen. Deshalb können wir den Ruf des Lebendigen nicht mehr einfach überhören, wenn wir einmal auf ihn aufmerksam geworden sind. Auch in uns lebt etwas, das « diese Art des sittlichen Denkens als schlechthin groß, überlegen, königlich » empfindet. Und wir müssen dem Verfasser aus innerster Nötigung zustimmen, wenn er bekennt: « Was Jesus verwirklichte, ist die letzte höchste Form des menschlichen Lebens. Es stellt das Unaussprechliche dar, zu welchem alles, was Menschenantlitz trägt, grundsätzlich bestimmt ist. Was er von den ersten Hörern seiner Botschaft verlangte, das fordert der Heilige Geist . . . von einem jeden . . . Darum besteht aber auch für uns alle trotz der tiefen Gegensätze, die uns weltanschaulich von Christus scheiden, die Verpflichtung, nach dem Ursinn der Forderungen zu fragen und uns ernsthaft mit ihm auseinanderzusetzen . . . Und darum ist und bleibt er der Eine, an dem auch wir wie an keinem andern zum wahren Menschsein erwachen, ja der uns zum Menschsein erlösen kann. »

Es kann nicht gelingen, auf diesem beschränkten Raum einen richtigen Eindruck von der reichen Fülle der Gedanken dieses Buches zu vermitteln. Um so beglückender wird sich diese dem Leser selber offenbaren, wenn er sich mit Hingabe in das Werk Wegmanns vertieft. Er wird hinter dem Theologen den Dichter ahnen, der uns das « Hohelied des ewigen Lebens » singt, « das unser Adel und unsere Seligkeit ist ». Er wird den heimlichen Jubel hören, der an all den Stellen aufklingt, wo vom Ja zum Geist, vom Ausströmen und Ausstrahlen des verborgenen Reichtums und

freudigen Gestalten der inneren Fülle, vom königlichen, nein göttlichen Wesen des sittlichen Handelns gekündet wird. Er wird selber von der reinen Sehnsucht nach diesem wahren Menschentum ergriffen werden, die dieses Buch gezeugt hat und es auf jeder Seite beseelt und durchglüht. Und darum wird es weiterwirken als stille, verborgene Kraft, wenn vieles, was heute großes Aufsehen erregt, längst verblaßt und vergessen ist. Denn der Ruf des Lebendigen ist zeitlos und wird immer wieder von Menschen gehört werden, die sich darnach sehnen, im Innersten verwandelt zu werden, um dem drängenden Willen des Geistes zu dienen. *H. B.*

Unter tausend frohen Stunden ...

Unter tausend frohen Stunden
So im Leben ich gefunden,
Blieb nur eine mir getreu;
Eine, wo in tausend Schmerzen
Ich erfuhr in meinem Herzen
Wer für uns gestorben sei.

Meine Welt war mir zerbrochen,
Wie von einem Wurm zerstoßen
Welkte Herz und Blüte mir;
Meines Lebens ganze Habe,
Jeder Wunsch lag mir im Grabe,
Und zur Qual war ich noch hier.

Da ich so im stillen krankte,
Ewig weint' und wegverlangte,
Und nur blieb vor Angst und Wahn:
Ward mir plötzlich wie von oben
Weg des Grabes Stein geschoben,
Und mein Innres aufgetan.

Wen ich sah und wen an seiner
Hand erblickte, frage keiner,
Ewig werd ich dies nur sehn;
Und von allen Lebensstunden
Wird nur die wie meine Wunden
Ewig heiter, offen stehn.

Novalis.

Aus: *Novalis*, Die Schwelle beider Reiche. Sammlung Klosterberg. Benno Schwabe & Co., Basel.

Erstkläßler an der Schreibmaschine

Aus *School and Society* Newyork

Albert E. Wiggam

Aus dem Amerikanischen übertragen durch: *M. Bäsch-Frutiger*, Bern

Vor einiger Zeit gab es in einer größeren amerikanischen Stadt am hellen, lichten Nachmittag eine mächtige Verkehrsstockung. Die Polizei hatte alle Mühe, die Menschenmenge, welche sich vor einem großen Schaufenster angesammelt und bis weit auf die Fahrbahn hinaus in dichten Reihen stand und drängelte, dazu zu bringen, weiterzugehen. Was aber die Passanten so ungemein interessierte, das war nicht das besonders gut ausgeführte Schaufenster einer Firma oder eine sonstige Demonstration dieser Art. Der Raum, der hinter dem Schaufenster sich befand war ein großer Saal, der von Erstkläßlern angefüllt war, der an jenem Nachmittag, weil sie aus irgendeinem Grunde im Schulhaus nicht bleiben konnten, zu ihrer Verfügung gestellt worden war. Und diese Erstkläßler machten ihre Arbeiten nicht, wie es auf der ganzen Welt Brauch und Sitte ist, von Hand, sondern klapperten vergnügt auf Schreibmaschinen herum.

Wenn die Erstaunten auf der Straße draußen erst noch gewußt hätten, welche Geschichte hinter diesem außergewöhnlichen Anblick verborgen lag, dann wäre ihre Teilnahme noch viel größer gewesen. Diese Erstkläßler gehörten nämlich zu einer Gruppe von 14 000 Schulkindern, die im ganzen Lande herum verteilt leben, und mit denen ein Experiment durchgeführt wurde, das von den zwei bekannten amerikanischen Psychologen, den